

Arbeitsblatt 17: Biberachs Wirtschaft von den 70er Jahren bis in die Gegenwart

Der Historiker Frank Brunecker gibt in einem 2022 gehaltenen Vortrag einen Überblick zur Wirtschaftsgeschichte Biberachs:

Trotz dieser in mehrfacher Hinsicht positiven wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist auch in Biberach nicht alles eitel Sonnenschein. Nicht jede Firmengeschichte verläuft erfolgreich. 1970 geht die Seidenweberei Schmitz in die Insolvenz. (Nachweis: Uwe Schmidt: Seidenweber Guido Schmitz. Unternehmer und Menschenfreund, Biberach 2008.) Und von den sechs großen Unternehmen in Biberach weisen drei – Gerster, Vollmer und KäVo – Abwärtstrends auf. Die Posamentenfabrik Gerster – wie Schmitz ebenfalls in der problematischen Textilbranche tätig – vermag sich, mit Hilfe fortgesetzter Modernisierungen und geschickt spezialisiert auf den weltweiten Exportmärkten zu behaupten. Trotzdem kann das Biberacher Traditionsunternehmen an die Wachstumsraten vergangener Zeiten nicht mehr anknüpfen. Auch die Vollmer Werke – in der krisengeschüttelten Sägewerkstechnologie tätig – können nur zweimal während beider Weltkriege auf der Grundlage von Rüstungsaufträgen stärker wachsen, um danach zweimal zu implodieren. Und dem Instrumentenhersteller Kaltenbach & Voigt fehlt es in den 1990er Jahren an Investitionskapital, um auf den globalisierten Gesundheitsmärkten aus alleiniger Kraft zu reüssieren. Von den sechs Biberacher Vorzeigebetrieben sind also nur drei derart erfolgreich, dass sie für die Kommune dauerhaft überdurchschnittliche Gewerbesteuererträge liefern: Liebherr, Handtmann und Boehringer Ingelheim.

Und auch hier lässt sich differenzieren. Liebherr beginnt in den 1970er Jahren aus steuerlichen Gründen mit der Verlagerung der Konzernzentrale in die Schweiz. 1983 tritt die Liebherr-International AG mit Sitz in Bulle an die Spitze des Gesamtunternehmens. (Nachweis: Brunecker 2005, wie Anmerkung 1, S. 32f.) In Biberach verbleibt lediglich die deutsche Holding-Gesellschaft, mit dem Resultat, dass sich das exorbitante Wachstum des Liebherr-Konzerns finanziell nicht in Biberach abbildet. Es ist die Handtmann-Firmengruppe, die in den 2000er Jahren (vor und nach der Finanzkrise von 2008) einen höheren Gewerbesteuerertrag für die Stadt Biberach erbringt als Liebherr. Da jedoch das Metallgusswerk von Handtmann als Zulieferer für die konjunkturabhängige Automobilindustrie arbeitet, konzentrieren sich die haushalterischen Planungen der Stadtverwaltung Biberach auf Boehringer Ingelheim. Streng genommen bildet nur dieses eine Unternehmen den eigentlichen Glücksfall, der Biberach aus der Region hervorhebt.

Ein kontrafaktisches Gedankenspiel sei erlaubt: Wenn man Boehringer Ingelheim aus Biberach wegdenkt, dann wird aus dem reichen Sonderphänomen eine ganz normale, wohlhabende oberschwäbische Kleinstadt. Herausragende Investitionen in Schulen, Kultureinrichtungen, Parks und die Altstadtsanierung wären nicht möglich. Ein prosperierendes Mittelzentrum mit beachtlicher Wirtschaftskraft wäre dies gleichwohl. Die verbliebenen fünf wichtigen Unternehmen böten dafür eine ausreichende Grundlage. Denn diese groß gewordene mittelständische Struktur ist typisch für die Region, und der daraus resultierende Wohlstand ist in Oberschwaben heute normal. [...]

Die Industrie- und Handelskammer begründet dieses Phänomen strukturell: Der Wirtschaftsraum Ulm liegt begünstigt zwischen den Metropolregionen Stuttgart und München. Zahlreiche kleine und mittlere Unternehmen der verarbeitenden Industrie – vornehmlich Familienbetriebe – stellen innovative Produkte her. Viele von ihnen sind in spezialisierten Marktsegmenten Weltmarktführer. Bezeichnend ist der gesunde, nicht konkurrierende Branchenmix. Der Maschinenbau, die Pharmaindustrie und der Nutzfahrzeugbau treten hervor.

Den Strukturgründen lässt sich eine historische Dimension hinzufügen. Im Kreis Biberach, der gegen-über den beiden anderen Kreisen der IHK-Region Ulm im genannten Berichtszeitraum besonders dynamisch wächst, wird das am deutlichsten. Hier sind nicht nur innovative und hoch spezialisierte Branchen versammelt, sondern durch die Bank junge Betriebe, die gerade ihren Zenit erleben. Das ist das Resultat der späten Hochindustrialisierung, die in Biberach erst nach 1945 einsetzt. Hier gibt es keine Industriebrachen oder Altlasten, die die Bilanz beeinträchtigen.

Einen kontinuierlichen Aufschwung gibt es in Biberach bruchlos seit Ende der 1990er Jahre. Die allgemeine Wohlstandsentwicklung ist noch älter, sie setzt Anfang der 1970er Jahre ein und kennt nur kur-zeitige Unterbrechungen: 1976/77, 1984-87, 1993-96. Der vorläufige Höhepunkt wird 2006 erreicht, als die Gewerbesteuererinnahmen die der Großstadt Ulm übertreffen, ein Rekordergebnis. Die Schwäbische Zeitung titelt: Die „Einnahmen steigen in luftige Höhen“ und „Eine Stadt schafft sich still an die Spitze.“ Auch 2008 und 2009 sind bemerkenswert, als die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise in Biberach nur ein „Krisele“ ist, wie das Handelsblatt verwundert schreibt. 2009 liegt Biberach im Städte-Ranking des Prognos-Instituts bundesweit auf Rang neun und in der Rubrik Zukunftsbranchen mit einem Beschäftigtenanteil von 45 Prozent sogar auf Platz eins: „dank seines hohen Anteils an Gesundheitsdienstleistungen und Maschinenbau.“

In: Frank Brunecker: Manuskript zum Vortrag „Die Phase der Hochindustrialisierung in Biberach von 1945 bis heute“, gehalten im Rahmen der Tagung der Gesellschaft Oberschwaben „Vom agrarischen Hinterland zur industriellen Boomregion. Wirtschaft in Oberschwaben von 1850 bis zur Gegenwart“, 30.09.2022.

© Frank Brunecker / Alle Rechte vorbehalten.

Aufgabe:

Arbeiten Sie heraus, wie Frank Brunecker die wirtschaftliche Entwicklung Biberachs ab den 70er Jahren beurteilt, welche Risiken, Herausforderungen und Chancen er sieht.